

Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute

Antike Abgabenformen in Anspruch
und Wirklichkeit

Herausgegeben

von H. Klinkott, S. Kubisch und
R. Müller-Wollermann



BRILL

LEIDEN • BOSTON
2007

DAS SYSTEM DES „KOMMERZIALISIERTEN GESCHENKAUSTAUSCHES“ IM 2. JAHRTAUSEND V.CHR. IN SYRIEN

Peter Pfälzner (Tübingen)

Ich bitte hiermit um Gold von meinem Bruder, ... Möge mir mein Bruder in großen Mengen Gold schicken, das nicht bearbeitet ist, und möge mir mein Bruder viel mehr Gold schicken als meinem Vater.

(Mittani, ca. 1350 v.Chr.)

... könnten Sie mir eine Summe Geldes schicken, damit ich mein Leben erleichtern kann. Die Zeiten sind hart bei mir. In der Hoffnung auf eine günstige Antwort, ...

(Burkina Faso, 2000 n.Chr.)

EINLEITUNG

Das Phänomen des Geschenkaustausches im bronzezeitlichen Syrien läßt sich philologisch als auch archäologisch untersuchen. In altorientalischen Texten werden Geschenke häufig direkt als solche angesprochen. Sie werden mit den akkadischen Wörtern *šubultum*, *šurubtum*, *tāmartum* oder *qištum* bezeichnet,¹ wobei zu hinterfragen ist, welche kulturelle Praxis damit verknüpft war und welche spezifischen Funktionen damit einhergingen. Auf archäologischem Feld ergibt sich eine anders geartete Problemstellung: Es gilt zu beurteilen, auf welche Weise Objekte aus einem archäologischen Kontext als Geschenke (in ihrem spezifischen historisch-kulturellen Kontext) zu identifizieren sind. Um sich diesen Fragen anzunähern, ist zunächst eine theoretische anthropologische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Geschenks nötig. Diese theoretischen Vorüberlegungen sind mit textlichen Hinweisen aus dem spezifischen kulturellen Kontext Syriens und den umgebenden Regionen im 2. Jahrtausend v.Chr. in Bezug zu setzen. Erst danach soll die Frage nach den konkreten Objekten und Motivationen des Geschenkaustausches im bronzezeitlichen Syrien erörtert werden.

¹ Durand, *ARMT* 21, S. 512–5; Zaccagnini, in: Carruba et al., *Studi orientalistici*, S. 194–198; Lerouxel, in: *FM* VI, 2002, S. 418.

DIE FUNKTION DER GESCHENKE

Der Austausch von Geschenken zwischen altsyrischen und altbabylonischen Herrscherhäusern ist in eindrucksvoller Weise in den Texten aus Mari aus dem 18./17. Jh. v.Chr. belegt.² In diese Praxis waren alle wichtigen Zentren der politischen Landkarte Syriens und Mesopotamiens in dieser Zeit involviert: Mari, Subat Enlil/Sehna, Ekallatum, Esnunna, Babylon, Elam, Karkemis, Halab/Yamhad, Qatna und Hazor. Die Ursachen für den regen Austausch von Geschenken zwischen den Dynastien sind auf zwei unterschiedlichen Gebieten zu suchen: der symbolischen Motivation, die politisch und diplomatisch ausgerichtet ist, und der ökonomischen Motivation, die auf wirtschaftlichen Gewinn abzielt. Lerouxel³ ist – entgegen den meisten anderen Historikern – überzeugt, daß die ökonomische Motivation überwiegt, indem der Geschenkaustausch eine verdeckte ökonomische Transaktion darstellt.

Diese Ambivalenz ist ein generelles Problem bei der Beurteilung der Funktion und der Intention von Geschenken, auch im interkulturellen Vergleich. Im allgemeinen ist zu beobachten, daß die symbolische Rolle bei der Beurteilung von Geschenkaustausch in den Vordergrund gestellt wird. Dabei wird die ökonomische Rolle des Geschenks häufig unterschätzt. Diese bedeutende ökonomische Funktion herauszustellen, ist ein Hauptanliegen dieses Aufsatzes.

Der Wirtschaftshistoriker Karl Polanyi hat das Geschenk als eine Art der ökonomischen Transaktion in sein System des Austausches (Handels) einbezogen.⁴ Dies geht von Polanyis Definition des Handels aus als einer „Methode, Güter zu erhalten, die nicht am Ort vorhanden sind“. Darin bezieht er die Konzepte des Tauschhandels, des Tributs, der Beute – und des Geschenks ein. Vor diesem Hintergrund kann man von „Geschenk-Handel“ oder „Gabentausch“ sprechen.

Überträgt man diese Prämisse auf die Bronzezeit Vorderasiens, wird die ökonomische Funktion des Geschenks beispielhaft durch einen der sogenannten Mittani-Briefe aus dem 14. Jh. v.Chr. deutlich, der in Tell el-Amarna in Ägypten gefunden wurde und Teil der Amarna-Korrespondenz ist. Hierin bittet der mittanische König Tušratta den ägyptischen Pharao Amenophis IV./Echnaton persönlich um Geschenke.

² Durand, *ARMT 21*, S. 506–25; Lerouxel, in: FM VI, 2002, S. 413–463.

³ Lerouxel, in: FM VI, 2002, S. 432.

⁴ Polanyi, in: Dalton, *Primitive, Archaic, and Modern Economies*, S. 3–25; Polanyi, in: Sabloff/Lamberg-Karlovsky, *Ancient Civilization and Trade*, S. 133–154.

Er spezifiziert die Art des erwünschten Geschenks als Gold, und zwar in unbearbeitetem Zustand. Dieses war geschätzter als Fertigprodukte aus Gold, da es als Rohmaterial direkt verwendbar war.

EA 19, Z. 49ff.:

Nun hat mein Bruder Gold geschickt. Ich sage: Es kann wenig sein oder nicht, nicht wenig, sondern viel, auf jeden Fall war es bearbeitet. Aber obwohl es bearbeitet ist, habe ich mich sehr darüber gefreut, und was auch immer mir mein Bruder schickt, freue ich mich darüber. Hiermit schreibe ich jetzt meinem Bruder und möge mir mein Bruder viel mehr Liebe erweisen als meinem Vater. Ich bitte hiermit um Gold von meinem Bruder, . . . Möge mir mein Bruder in großen Mengen Gold schicken, das nicht bearbeitet ist, und möge mir mein Bruder viel mehr Gold schicken als meinem Vater.⁵

DIE PRAXIS DES BITTENS UM GESCHENKE

Bei der Lektüre des Mittani-Briefes EA 19 fällt auf, daß Tušratta sein Anliegen sehr fordernd vorträgt. Er spricht mit deutlich negativem Unterton an, daß die vorherige Lieferung aus bearbeitetem Gold bestand, und er drückt seine sehr verhaltene Freude über diese zurückliegende Lieferung aus. Schließlich betont er, daß er für die nächste Geschenksendung nur unbearbeitetes Gold erwünscht und dies noch dazu in großen Mengen, was mehrmals wiederholt wird, um die Nachdrücklichkeit zu unterstreichen. Er scheint keine Bedenken zu haben, die Bitte um Geschenke könne als zu aufdringlich erscheinen.

Daraus sollte nun keinesfalls ein persönlicher Charakterzug Tušrattas abgeleitet werden. Viele andere altorientalische Briefschreiber des 2. Jahrtausends v.Chr. haben ihre Bitte um Geschenke mit ähnlich geringer Zurückhaltung formuliert. Auch die Tatsache, daß es sich bei den erbetenen Geschenken um Rohmaterial handelt, ist kein Einzelfall. Ähnliches ist aus den Briefen des Kassitenherrschers Burna-Burias an Echnaton zu entnehmen.⁶ Schon in altsyrischer Zeit (18./17. Jd. v.Chr.) finden sich zahllose Beispiele für die Praxis des direkten Forderns von Geschenken. Ein Brief aus Mari veranschaulicht dies:

Sprich zu Jahdun-Lim, so spricht Yahmid-Lim: Verweigere mir nicht einen Stamm von Buchsbaumholz von 5 Ellen Länge und x Ellen Breite,

⁵ Nach Moran, *The Amarna Letters*, S. 43–45.

⁶ Vgl. EA 7 bis EA 11; s. Moran, *The Amarna Letters*, S. 12–23.

sondern schicke ihn zu mir. Ich werde dir . . . schicken. Schreib mir, was du brauchst, und ich werde es dir schicken.⁷

Hier wird auf wenig zurückhaltende Art Holz erbeten, also ein Rohmaterial. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Geschenkaustausch auf Gegenseitigkeit beruhen soll, indem der Wunsch des Briefpartners bezüglich eines Gegengeschenks erfragt wird. Dieses Prinzip bezeichnet man mit Karl Polanyi als das der „generalisierten Reziprozität“.⁸ Dabei findet ein Austausch von Gütern zwischen zwei Personen oder Parteien statt, ohne daß zum Zeitpunkt der Übergabe der Güter in die eine Richtung schon feststeht, was und zu welchem Zeitpunkt als Gut in die Gegenrichtung fließen wird. Dieser zunächst einseitige und später kompensierte, freiwillige Warenfluß entspricht dem Prinzip des Geschenkes. Es handelt sich um ein ökonomisches Prinzip, welches sowohl für viele einfach strukturierte als auch für komplex organisierte Gesellschaften kennzeichnend ist. Selbst in der heutigen westlichen Gesellschaft werden sozial institutionalisierte Geschenke, wie Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenke – dem Grundsatz der generalisierten Reziprozität folgend – meist nur so lange von einer Seite kontinuierlich überreicht, wie eine Kompensation durch unspezifizierte Gegengeschenke bei entsprechenden Gelegenheiten innerhalb eines bestimmten, persönlich definierten Zeitraums stattfindet.

Wie die oben zitierten Briefpassagen belegen, war das Prinzip der generalisierten Reziprozität fester Bestandteil der sozialen und ökonomischen Beziehungen zwischen Herrschern und sicher auch zwischen Privatpersonen der altorientalischen Welt des 2. Jahrtausends v.Chr. Es wurde in den syrischen und mesopotamischen Staaten der Mittleren und Späten Bronzezeit in einen kulturellen Mechanismus umgesetzt, der die konkrete Forderung nach einem Geschenk nicht als etwas Unmoralisches oder Aufdringliches aufgefaßt hat. Sie wird vielmehr von der Gesellschaft ethisch akzeptiert. Man kann diese kulturelle Praxis als „das fordernde Bitten um Geschenke“ bezeichnen.

Der ethnographische Vergleich zeigt, daß diese Praxis nicht vereinzelt steht, sondern in vielen ähnlich komplexen Kulturen beheimatet ist. Am Beispiel von zahlreichen traditionellen westafrikanischen Gesellschaften wird deutlich, daß das Geschenk dort eine ähnlich zentrale

⁷ Text TH 87–112; vgl. Charpin/Ziegler, *Mari et le Proche-Orient*, S. 65; Lerouxel, in: FM VI, 2002, S. 41.

⁸ Polanyi, in: Dalton, *Primitive, Archaic, and Modern Economies*, S. 3–25.

Rolle in den sozialen und ökonomischen Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Gesellschaft einnimmt, wie dies für den Alten Orient rekonstruierbar ist. Sie sind häufig ein fester Bestandteil der lokalen Austauschsysteme. Im Fall der Wolof und der Fulani im Senegal und in Gambia läßt sich dies veranschaulichen.⁹ Die Wolof sind Ackerbauern (und pflegen die Töpferei), während die Fulani Viehzucht betreiben, so daß beide Gruppen über ein abweichendes Güterspektrum verfügen. Die Fulani-Hirten wenden sich an die Wolof und fragen nach Hirse, Gemüse und Keramikgefäßen. Sie erhalten dies auf ihre Bitte meist als ein Quasi-Geschenk. Die Wolof-Bauern wenden sich zu einem späteren Zeitpunkt an die Fulani mit der Bitte um Milch, was ihnen ebenfalls meist in Form eines Geschenks gewährt wird. Hier liegt folglich eine klassische Form generalisierter Reziprozität vor. Der „Geschenk-Handel“ ist bei den Wolof und Fulani wie auch bei zahlreichen anderen Gruppen Westafrikas Teil des traditionellen Wirtschaftssystems.

Die ethische Akzeptanz des Prinzips der „fordernden Bitte um Geschenke“ ist dabei auch in den genannten westafrikanischen Gesellschaften gegeben. Auch dort wird die Bitte um Geschenke nicht selten in Briefen formuliert, die in ihrem Tenor auffällig an die entsprechenden altorientalischen Briefpassagen erinnern. Drei Auszüge aus Briefen, die der Verfasser persönlich erhalten hat, mögen dies verdeutlichen:

Beispiel 1: Hema K. (Bobo Dioulasso, Burkina Faso), 2.6. 2000:
Nach Ihrer Rückkehr habe ich noch keinen Brief von Ihnen erhalten. Ich bin beunruhigt. . . . Ich bitte Sie um eine Hilfe. Ich möchte zu Ihnen zu Besuch kommen. Aus Mangel an einer Transportmöglichkeit kann ich dies nicht. Könnten Sie kommen, um mich abzuholen, oder könnten Sie mir eine Summe Geldes schicken, damit ich mein Leben erleichtern kann. Die Zeiten sind hart bei mir. In der Hoffnung auf eine günstige Antwort,
(übersetzt aus dem Französischen)

Beispiel 2: Boubacar T. (Bandiagara, Mali), 2.5.2000:
. . . . Ich hoffe, es geht Ihnen und der Familie gut. Ich schreibe Ihnen wegen einer Hilfe. Ich möchte, daß Sie mir finanziell helfen, um das Dach (des Hauses) meiner Familie zu erneuern. Vielen Dank für das Verständnis dafür. Ich zähle stark auf Sie. Grüßen Sie die Eltern von mir, meine besten Wünsche. Wegen der Hilfe: Sie ist auf Grund des Regens, der das Dach meiner Familie beschädigt hat.
(übersetzt aus dem Französischen)

⁹ Ames, in: Bohannan/Dalton, *Markets in Africa*, S. 29–60.

Beispiel 3: Seedy J. (Kembujeh, Gambia) 31.8.1997:

Wie geht es Ihnen und der Familie? Ich hoffe, dieser Brief erreicht Sie bei bester Gesundheit. Ich versprach, Ihnen etwas (ein Geschenk) zu senden, aber ich habe es nicht gesendet. Ich habe kein Geld, deshalb habe ich nichts gesendet. . . . Sie wissen, mein Vater Amadou ist sehr alt, er hat nicht viel Geld, um meine Schule zu bezahlen, und ich schreibe es Ihnen, damit Sie mir helfen, meine Schule zu bezahlen. Meine Mutter ist auch sehr alt, sie sagt auch, sie kann meine Schule nicht bezahlen. Deshalb berichte ich es Ihnen, daß Sie meine Schule bezahlen. Viele Grüße,
(übersetzt aus dem Englischen)

Gemeinsam ist diesen Briefen, daß sie ohne viel Umschweife und ohne große Zurückhaltung eine konkrete Bitte um ein Geschenk (in diesem Fall Bargeld) enthalten. Dies verdeutlicht, daß in der traditionellen westafrikanischen Gesellschaft das „fordernde Bitten um Geschenke“ ethisch akzeptiert ist und nicht als Aufdringlichkeit empfunden wird. Sie wird vielmehr aus einer engen persönlichen oder sozialen Verbundenheit abgeleitet.

Das „fordernde Bitten um Geschenke“ läßt sich folglich als ein interkulturelles Phänomen erkennen. Für den Alten Orient und im besonderen die Gesellschaft des 2. Jahrtausends v.Chr. ist analog zu erwarten, daß das genannte Prinzip nicht nur im Verhältnis zwischen den Herrschern sondern auch in den Beziehungen innerhalb der einfachen Bevölkerung von Bedeutung war. Getreide, Milchprodukte und Tiere könnten theoretisch die Objekte der generalisierten Reziprozität in diesem Sektor der Gesellschaft gewesen sein. Die Einseitigkeit der textlichen Überlieferung mag der Grund dafür sein, daß die Praxis des „fordernden Bittens um Geschenke“ überwiegend für die Herrscherelite der Gesellschaft belegt ist.

EINE THEORIE DER SOZIO-ÖKONOMISCHEN ROLLE DES GESCHENKAUSTAUSCHES

Wir haben gesehen, daß es interkulturell gültige Formen des Geschenkaustausches gibt, die auf dem Prinzip der Reziprozität beruhen. Sie sind idealtypisch in der Unterform der generalisierten Reziprozität ausgebildet, bei der weder der Wert des Geschenks noch der Zeitpunkt des Gegengeschenks festgelegt werden. Die Bereitschaft zur Beteiligung an dieser Art des Geschenkaustausches ist einerseits mit sozialer Verpflichtung, andererseits durch das Streben nach Prestigegewinn oder wirtschaftlicher Absicherung begründet.

Versucht man, die Motivationen der Geschenkgeber und die der Geschenknehmer bei dieser Form des Austausches zu präzisieren, lassen sich mehrere Varianten unterscheiden.

Für die Geschenknehmer sind zwei unterschiedliche Motive ausschlaggebend:

Variante (a): Der Geschenknehmer ist der ökonomisch Schwächere und deshalb von Geschenken abhängig zur regelmäßigen Sicherung der Subsistenz oder seiner Grundbedürfnisse im Falle einer ökonomischen Krise. Bei dieser Variante ist der Geschenknehmer rein ökonomisch motiviert.

Variante (b): Der Geschenknehmer ist ökonomisch gleichrangig oder sogar stärker als der Geschenkgeber und erstrebt Geschenke zur Sicherung seines gehobenen ökonomischen Status oder sozialen Prestiges. Darin ist eine sozio-ökonomische Motivation begründet.

Für die Motivationen der Geschenkgeber sind ebenfalls mehrere Varianten zu unterscheiden:

Variante (a): Der Geschenkgeber erstrebt Solidarität von Seiten des Geschenknehmers im Falle einer zukünftigen eigenen wirtschaftlichen Krise oder bei temporären Engpässen seiner Subsistenzversorgung. Dies ist ein rein ökonomisches Motiv.

Variante (b): Der Geschenkgeber sieht sich sozial verpflichtet, Geschenke zu geben, um selbst Geschenke besonderer Güter zu erhalten, die nicht anderweitig erhältlich sind. Darin kommt ein sozio-ökonomisches Motiv zum Ausdruck.

Variante (c): Der Geschenkgeber beabsichtigt, sein soziales Prestige zu konsolidieren oder zu vergrößern, um auf Gefolgschaft und Unterstützung durch die Geschenknehmer, zum Beispiel auf politischer oder militärischer Ebene, rechnen zu können. Dies entspricht dem Konzept des Patronats, mit dem Geschenkgeber als Patron und den Geschenknehmern als Klientel. Es handelt sich in diesem Fall um ein sozio-politisches Motiv.

Für alle diese unterschiedlichen Motivationsvarianten des Geschenkaustausches gibt es gesellschaftsintern eine grundlegende sozio-psychologische Voraussetzung: Das „fordernde Bitten um Geschenke“ gilt nicht als etwas Unmoralisches. Wie gezeigt wurde, trifft dies für den Alten Orient in gleicher Weise zu wie für die traditionellen Kulturen Westafrikas.¹⁰

¹⁰ Selbst als Tourist kann man diese Einstellung der traditionellen Bevölkerung bei

In der heutigen westlichen Gesellschaft wurde dieses ethische Prinzip abgeschafft, die Frage nach Geschenken gilt als moralisch verwerflich. Dies erklärt sich aus einer veränderten Wirtschaftsweise. Alle Transaktionen von Gütern beruhen hier ausschließlich auf dem Prinzip der Marktwirtschaft, bei dem der Austausch von Gütern direkt und preisfixiert erfolgt. Ein reziproker Austausch wird im allgemeinen nicht gepflegt, so daß der Geschenksektor gesamtgesellschaftlich relativ unbedeutend ist.¹¹ Der Geschenkaustausch ist hingegen ein fester Bestandteil eines nicht-marktregulierten Wirtschaftssystems. Dies verdeutlicht, daß die besprochenen gesellschaftlichen Konzepte letztendlich durch ökonomische Prinzipien bestimmt werden.

Zusammenfassend läßt sich herausstellen, daß Geschenke sowohl symbolisch als auch kommerziell motiviert sind. Die kommerzielle Seite ist häufig die dominante. Doch auch der symbolische Aspekt des Geschenks ist nicht unbedeutend. Er erstreckt sich auf die Bereiche der Diplomatie, der politischen Koalitionen und Allianzen. Es handelt sich gewissermaßen um den „politischen Aspekt“ der Ökonomie. Eine klare Trennung des ökonomischen und des symbolischen Aspektes ist nicht sinnvoll, da sich beide Prinzipien funktional ergänzen. Dennoch erscheint es gerechtfertigt, vom Prinzip des „kommerzialisierten Geschenkaustausches“ zu sprechen.

GESCHENKAUSTAUSCH IM ALT- UND MITTELSYRISCHEN KÖNIGTUM VON QATNA

Vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen zur sozio-ökonomischen Rolle des Geschenkaustausches, die eine interkulturelle Konstante zu erkennen geben, soll versucht werden, diese Ergebnisse in Form eines Fallbeispiels auf die Befunde aus dem Königtum von Qatna anzuwenden. Qatna liegt im westlichen Syrien im Einzugsbereich des Orontes. Während der Mittleren Bronzezeit (2000–1550 v.Chr.) war Qatna neben Halab/Yamhad das bedeutendste Königtum Syriens und stand

Reisen in West- und auch Nordafrika häufig beobachten, was häufig vom westlichen Betrachter als Belästigung oder Aufdringlichkeit mißverstanden wird.

¹¹ Abgesehen von besonderen, zeitlich eng umgrenzten rituellen Anlässen, wie dem Weihnachtsfest, welches eine kurzfristige Wiederbelebung generalisierter Reziprozität darstellt und – wenn auch nur bei Kindern – das „fördernde Bitten um Geschenke“ (in Form eines Wunschzettels) kurzfristig ethisch erlaubt.

in engem Kontakt mit den anderen altorientalischen Großmächten, wie Mari, Babylon und Elam. Während der Späten Bronzezeit (1550–1200 v.Chr.) hatte es seine herausragende politische Stellung in Syrien eingebüßt und war Vasall des mittanischen Großreichs geworden. Allerdings bestanden auch zu dieser Zeit Beziehungen zu den anderen syrischen Königstümern und zu dem mächtigen südlichen Nachbarn Ägypten.

a) *Der textliche Befund zum Geschenkaustausch in Qatna*

Konkrete Hinweise auf den Geschenkaustausch der Könige von Qatna mit anderen Herrschern in altsyrischer Zeit sind aus den Mari-Texten zu erhalten (ca. 1700 v.Chr.). Sie zeigen, daß Qatna in das System des dynastischen Geschenkaustausches der Mittleren Bronzezeit in Vorderasien fest eingebunden war. Ein Brief des Samsi-Addu, des Königs von Assyrien, an seinen Sohn Yasmah-Addu, der König in Mari war, veranschaulicht dies:

Sprich zu Yasmah-Addu, so spricht Samsi-Addu, dein Vater. Laß in einem versiegelten Reisekoffer 3 Stoffe, 2 Turbane und 2 Vasen als Geschenk von mir zum Prinzen von Qatna bringen, und als Geschenk von Dir versiegele 2 Stoffe und 2 Turbane.¹²

Hier werden nicht Rohmaterialien als Geschenk übergeben, sondern Fertigprodukte, nämlich Textilien und Gefäße. Sie wurden zwar aus Assur – bzw. der Residenzstadt des assyrischen Königs, Subat-Enlil – in Auftrag gegeben, müssen aber von Mari aus nach Qatna expediert worden sein. Obwohl die Geschenke sicherlich als Gesamtlieferung auf den Weg gebracht wurden, ist der Geschenkgeber in jedem Fall spezifiziert, was eine unabdingbare Voraussetzung für eine generalisierte Reziprozität darstellt.

In einem zweiten Beispiel (ARM V 20) schreibt Ishi-Addu, der König von Qatna, an Isme-Dagan, den König von Ekallatum und ebenfalls Sohn des Samsi-Addu, König von Assyrien.

Sprich zu Isme-Dagan, so spricht Ishi-Addu, Dein Bruder. Dies ist eine Angelegenheit, über die man eigentlich nicht spricht, aber in der Tat muß ich darüber sprechen und mein Herz erleichtern. Du verhältst Dich doch als souveräner König. Du hast von mir zwei weiße Pferde erbeten, die Du wolltest, und ich ließ sie Dir schicken. Jedoch waren es 20 Minen Zinn, die Du mir hast schicken lassen. Du mußt also sicher keine Wünsche

¹² Nach Lerouxel, in: FM VI, 2002, S. 421.

haben, ohne es mir geradeheraus zu sagen. Jedoch hast Du mir da recht wenig Zinn bringen lassen. Hättest Du mir doch gar nichts bringen lassen! Ich erstatte darüber dem Gott meines Vaters Bericht, selbst wenn mein Herz sich dabei verdunkelt. Der Preis dieser zwei Pferde beträgt bei uns in Qatna 600 Schekel Silber, das ist ihr Wert- und Du hast mir 20 Minen Zinn geschickt! Wer dies hört, was wird er wohl sagen? Wird er sich nicht über uns mokieren? Dieses Haus ist Dein Haus! An was fehlt es Dir in Deinem? Gibt ein Bruder nicht seinem Bruder das, was er braucht? Wenn Du mir lieber überhaupt kein Zinn geschickt hättest, hätte sich mein Herz nicht verdunkeln müssen. Das bist doch nicht Du, der souveräne König. Warum hast Du so etwas gemacht? Dieses Haus ist doch Dein Haus!¹³

Zunächst ist diesem Brief faktisch zu entnehmen, daß ein Geschenkaustausch zwischen Qatna in Syrien und Ekallatum am Tigris in Mesopotamien bestand, bei dem Pferde aus Qatna nach Ekallatum und in umgekehrter Richtung Zinn gelangten. Beides waren sehr wichtige und kostbare Wirtschaftsgüter. Qatna dürfte sogar eine Art Monopolstellung in der Aufzucht der sehr geschätzten weißen Pferde besessen haben.

Es handelt sich allerdings hierbei um einen Beschwerdebrief von beeindruckender Klarheit und Offenheit. Er beruht darauf, daß der König Ishi-Addu als Geschenknnehmer von 20 Minen Zinn dies nicht als adäquate Gegengabe für die vorher von ihm geschenkten weißen Pferde empfindet. Folglich sind seine Erwartungen in die Mechanismen der generalisierten Reziprozität in diesem Fall nicht erfüllt worden. Dies veranschaulicht, daß zwischen den Geschenkgebern nachträglich eine klare Wertevaluation der Geschenke stattfand, obwohl Art und Wert der Gegengabe vorher sicherlich nicht vereinbart gewesen waren. Diese Wertevaluation scheint normalerweise auch nicht offen ausgesprochen worden zu sein (*„eine Angelegenheit, über die man eigentlich nicht spricht“*). Daran ist zu erkennen, daß die Gegenseitigkeit der Geschenke tatsächlich in generalisierter, nicht festgelegter Form konzipiert war. Es handelt sich folglich um ein typisches Beispiel generalisierter Reziprozität.

Der Wunsch nach einem adäquaten Geschenk wird in sehr offener, fordernder Art ausgesprochen (*„das Herz erleichtern“*). Die fordernde Position nach einer wertvolleren Gegengabe wird dabei mit dem Vorwurf kombiniert, die Regeln der Reziprozität sträflich mißachtet zu haben (*„hättest Du mir doch gar nichts bringen lassen“*, *„warum hast Du so etwas gemacht?“*). Der Absender verweist darauf, daß durch diese Mißachtung

¹³ Nach Lerouxel, in: FM VI, 2002, S. 415f.

der Reziprozitätsregeln die mit dem Geschenkaustausch beabsichtigte Solidarität von Geschenkgeber und Geschenknehmer in Frage gestellt wird („*Gibt ein Bruder nicht seinem Bruder das, was er braucht?*“, „*Dieses Haus ist doch Dein Haus*“). Es wird ferner deutlich gemacht, daß durch eine nicht adäquate Gegengabe das soziale Prestige des Geschenkgebers beschädigt wird („*Wer dies hört, was wird er wohl sagen? Wird er sich nicht über uns mokieren?*“).

Ins Positive verkehrt, lesen sich diese Vorwürfe wie ein Handbuch für die Erfordernisse und Prinzipien des Geschenkaustausches in der altorientalischen Gesellschaft des 2. Jahrtausends v.Chr. Die in diesem Brief mit der Beschwerde verbundene Forderung nach einem wertvolleren Geschenk veranschaulicht, daß sich die psychologische und ethische Verhaltensweise des Herrschers von Qatna vollständig in das verbreitete Prinzip des „fordernden Bittens um Geschenke“ einfügt.

Die ökonomische Bedeutung des Geschenkaustausches wird dadurch verdeutlicht, daß es sich bei dem als Geschenk nach Qatna gekommenen Zinn um ein wichtiges Rohmaterial zur Herstellung von Bronze handelt und daß der König von Qatna das eigene Geschenk nach seinem Gegenwert in Form des Zahlungsmittels Silber bewertet. Der kommerzialisierte Geschenkaustausch hatte folglich auch für das Königstum von Qatna eine große Bedeutung.¹⁴

b) *Der archäologische Befund zum Geschenkaustausch in Qatna*

Bei der Suche nach archäologischen Objekten, die das Zeugnis eines Geschenkaustausches sein könnten, ist man mit der methodischen Schwierigkeit konfrontiert, einen Prozeß nachweisen zu wollen, der an dem Objekt selbst in den meisten Fällen keine direkten Spuren hinterlassen hat. So ist man in den meisten Fällen auf indirekte Argumentationen angewiesen. Wie solche Argumentationswege aussehen können, soll durch einige Beispiele verdeutlicht werden.

Eine sehr allgemeine Art der Argumentation bezieht sich auf die Erklärung der Existenz zahlreicher Bronzeobjekte, die bei der Ausgrabung des Königspalastes in Qatna sowohl in den oberirdischen Palasträumen als auch in der im Jahr 2002 entdeckten unterirdischen

¹⁴ Für die Praxis des Geschenkaustausches während der Späten Bronzezeit im Umfeld von Qatna führt Diamantis Panagiotopoulos Argumente an, allerdings interpretiert er diese Gaben als Objekte mit symbolischem Wert, die im Mittelpunkt einer politischen Handlung standen; s. Panagiotopoulos, in: *ÄL* 10, 2000, S. 146.

Königsgruft zu Tage kamen.¹⁵ In der Königsgruft fanden sich über 50 Pfeil- bzw. Speerspitzen größeren Formats, dazu Lanzenspitzen, Nadeln und andere Bronzeobjekte. Diese Objekte datieren mit dem gesamten Inventar der Gruft in die Späte Bronzezeit (15./14. Jd. v.Chr.). Die typologische Einheitlichkeit der Pfeil- und Speerspitzen spricht für eine lokale Waffenproduktion. Bestätigt wird diese Annahme durch eine Tontafel aus der im Königspalast gefundenen Kanzlei des Königs Idanda von Qatna (14. Jd. v.Chr.), auf der die königliche Anordnung zur Produktion von 18.600 Bronzeschwertern aufgezeichnet ist.¹⁶ Dafür müssen lokale Manufakturen unter direkter Kontrolle des Königs zur Verfügung gestanden haben. Für eine Produktion von Bronzegegenständen dieses Umfangs sind zudem große Mengen Kupfers und Zinns notwendig. Der Rohmaterialimport dürfte – zumindest teilweise – auf der Basis des kommerzialisierten Geschenkaustausches organisiert worden sein, wie der mehrere Jahrhunderte ältere Brief des Ishi-Addu (s.o.) anzeigt, der die Beschaffung von Zinn durch Geschenkaustausch für die Zeit um 1700 v.Chr. belegt. Die Disposition der Rohmaterialien in der Verantwortung des Königs – wie im Beispiel des Idanda – verweist darauf, daß es sich bei dem Rohmaterialimport – ähnlich wie einige Jahrhunderte früher bei Ishi-Addu – um einen kommerzialisierten Geschenkaustausch des Königshauses gehandelt haben könnte.

Weniger konkrete Belege, aber eine ähnliche Argumentationskette liegt für die Goldgegenstände aus Qatna vor, die in großen Mengen in der Königsgruft unter dem Palast entdeckt wurden.¹⁷ Insgesamt fanden sich in der Königsgruft über 1150 Fundstücke aus Gold oder aus Komposit-Material unter Verwendung von Gold, allerdings zum Teil in sehr kleinen Formaten. Viele der dekorierten Gegenstände tragen Einzelmotive, die aus anderen Kulturregionen, wie zum Beispiel Ägypten oder Mesopotamien, übernommen sind. Ungeachtet dessen läßt aber die stilistische und technologische Betrachtung der Stücke¹⁸ eine auffällig starke innere Geschlossenheit erkennen. Dies spricht für eine lokale Produktion der meisten der Goldgegenstände. Das dafür notwendige kostbare Rohmaterial – bearbeitetes oder unbearbeitetes

¹⁵ Vgl. Al-Maqdissi/Dohmann-Pfälzner/Pfälzner/Suleiman, in: MDOG 135, 2003, S. 189–218; Pfälzner, in: NBA 19, 2002/03, S. 85–102.

¹⁶ Lesung nach Thomas Richter (persönliche Mitteilung); zum Textfund s. Richter, in: MDOG 135, 2003, S. 167–188.

¹⁷ Vgl. Al-Maqdissi/Dohmann-Pfälzner/Pfälzner/Suleiman, in: MDOG 135, 2003, S. 192ff.

¹⁸ Durchgeführt von Marta Abbado, Edilberto Formigli und Elisa Rossberger.

Gold – könnte auf ähnliche Weise nach Qatna gelangt sein wie das Zinn, nämlich – unter anderem – durch den kommerzialisierten Geschenkaustausch in den Händen des Königs.

Einen direkteren Beleg für importierte Waren stellen Steingefäße mit Inschriften dar, die ihre Herstellungsregion und ihren früheren Besitzer zu erkennen geben. Zwei solcher Gefäße fanden sich in der Königsgruft von Qatna. Das eine besteht aus Serpentin und trägt eine Inschrift des ägyptischen Königs Amenemhet III. (ca. 1853–1805 v.Chr.).¹⁹ Dieses Gefäß war Teil des Grabinventars aus dem 14. Jh. v.Chr., besaß also schon ein beachtliches Alter zum Zeitpunkt der letzten Verwendung der Königsgruft. Für die Frage des Zeitpunktes und der Umstände des Imports dieses Objektes ergeben sich mehrere Alternativen: Das Gefäß könnte zur Zeit der 12. ägyptischen Dynastie, also zeitgenössisch zu dem inschriftlich belegten Besitzer oder Auftraggeber von Ägypten nach Qatna gelangt sein. Dann wäre es sicherlich ein Geschenk des genannten ägyptischen Pharaos an einen Herrscher in Qatna gewesen. Wie aus der Sinuhe-Erzählung ableitbar ist, dürfte Qatna bereits zur Zeit der 12. Dynastie, also im 20.–19. Jd. v.Chr. ein Königtum besessen haben,²⁰ so daß diese Option historisch möglich ist. Alternativ könnte das Gefäß zu einem späteren Zeitpunkt von Ägypten nach Qatna gelangt sein, zum Beispiel während der Hyksos-Zeit oder – zeitgenössisch zum Grabinventar aus Qatna – während der 18. Dynastie. Unter dieser Voraussetzung könnte das Objekt entweder als eine reine Handelsware, die z.B. aus geplünderten älteren Gräbern Ägyptens stammen könnte, oder im Rahmen eines Geschenkaustausches zwischen einem späteren ägyptischen Pharaos und einem mittelsyrischen Herrscher von Qatna von Ägypten nach Syrien gebracht worden sein.

Das zweite Steingefäß mit Inschrift besteht aus Kalzit. Es trägt eine Inschrift der Ahmes Nefertari, der Mutter des Amenophis I., vom Beginn der 18. Dynastie, also aus der Zeit um 1550 v.Chr.²¹ Dieses Gefäß besitzt einen sehr geringeren zeitlichen Abstand zwischen seiner Herstellung und seiner (letzten) Verwendung im Rahmen des königlichen Grabinventars in Qatna aus dem 14. Jh. v.Chr. Dies schränkt den möglichen Zeitpunkt der Überbringung von Ägypten nach Qatna auf die 18. Dynastie ein. Es könnte sehr wohl bereits in der Zeit von

¹⁹ Lesung nach Alexander Ahrens (persönliche Mitteilung).

²⁰ Schneider, in: ÄL 12, 2002.

²¹ Lesung nach Alexander Ahrens (persönliche Mitteilung).

Amenophis I. und seiner Mutter als Geschenk nach Qatna gelangt sein. Selbst wenn dieser Austausch erst durch einen späteren Herrscher der 18. Dynastie erfolgt sein sollte, ist die Wahrscheinlichkeit eines königlichen Geschenkaustausches am größten, da es sich um ein Objekt aus der regierenden Dynastie Ägyptens handelt.

Daß Geschenke speziell für eine Grabstätte überreicht wurden, ist in den Mari-Texten der altsyrischen Zeit belegt. In Mari-Text ARMT XXV 17 wird erwähnt, daß der König von Mari Geschenke für das Grab des verstorbenen Königs Yarim-Lim von Yamhad (Aleppo) sendet, und zwar eine *katappum*-Waffe aus Silber und „Augen“ aus Gold.²²

FAZIT

Die allgemeine Theorie der sozio-ökonomischen Rolle des Geschenkaustausches hilft beim Verständnis der Austauschbeziehungen Syriens im 2. Jahrtausend v.Chr. Das System des kommerziellen Geschenkaustausches war vor allem im Verhältnis zwischen den Herrschern der syrischen und der benachbarten Königtümer sowohl in altsyrischer als auch in mittelsyrischer Zeit sehr bedeutend. Objekte dieses Austausches waren sowohl exklusive Einzelgegenstände, wie zum Beispiel Steingefäße aus Ägypten, als auch Rohmaterialien wie Zinn und Gold. Im Falle von Qatna waren außerdem nachweislich weiße Pferde und sicherlich auch Zedernholz aus dem direkt benachbarten Libanongebirge wichtige Geschenkgüter. Während die Sphäre des königlichen Geschenkaustausches durch Texte gut beleuchtet ist, sind die für die normale Bevölkerung zu erwartenden entsprechenden Praktiken zwar nicht durch Texte belegt, aber aus der allgemeinen Theorie mit großer Plausibilität ableitbar. Für alle gesellschaftlichen Sphären dürfte dabei das Konzept des „fordernden Bittens um Geschenke“ weit verbreitet und gesellschaftlich akzeptiert gewesen sein.

²² Lerouxel, in: FM VI, 2002, S. 439.

BIBLIOGRAPHIE

- Ames, D. W., *The Rural Wolof of The Gambia*, in: P. Bohannon/G. Dalton (eds.), *Markets in Africa*, North-Western University Press 1962, S. 29–60.
- Al-Maqdissi, Michel/Dohmann-Pfälzner, Heike/Pfälzner, Peter/Suleiman, Antoine, *Das königliche Hypogäum von Qatna. Bericht über die syrisch-deutsche Ausgrabung im November–Dezember 2002*, in: MDOG 135, 2003, S. 189–218.
- Charpin/Ziegler, *Mari et le Proche-Orient*: D. Charpin/N. Ziegler, *Mari et le Proche-Orient à l'époque amorrite. Essai d'histoire politique*, FM V, Mémoires de N.A.B.U. 6, 2003.
- Durand, *ARMT 21*: Jean-Marie Durand, *Archives Royales de Mari XXI. Textes Administratifs des salles 134 et 160*, Paris 1983.
- Lerouxel, François, *Les échanges de présents entre souverains amorrites au XVIII^e siècle av.n.è.*, in: FM VI, Recueil d'Études à la mémoire d'André Parrot, Mémoires de N.A.B.U. 7, 2002, S. 413–463.
- Moran, *The Amarna Letters*: William L. Moran, *The Amarna Letters*, Baltimore/London 1992.
- Panagiotopoulos, Diamantis, *Tributabgaben und Huldigungsgeschenke aus der Levante. Die ägyptische Nordexpansion in der 18. Dynastie aus strukturgeschichtlicher Sicht*, in: ÄL 10, 2000, S. 139–158.
- Pfälzner, Peter, *Die Politik und der Tod im Königtum von Qatna*, in: NBA 19, 2002/03, S. 85–102.
- Polanyi, Karl, *Traders and Trade*, in: J. A. Sabloff/C. C. Lamberg-Karlovsky (eds.), *Ancient Civilization and Trade*, Albuquerque 1975, S. 133–154.
- Polanyi, Karl, *Societies and Economic Systems*, in: G. Dalton (eds.), *Primitive, Archaic, and Modern Economies. Essays of Karl Polanyi*, Boston 1971, S. 3–25.
- Richter, Thomas, *Das „Archiv des Idanda“. Bericht über die Inschriftenfunde der Grabungskampagne 2002 in Mišrife/Qatna*, in: MDOG 135, 2003, S. 167–188.
- Schneider, Thomas, *Sinuhes Notiz über die Könige. Syrisch-anatolische Herrschertitel in ägyptischer Überlieferung*, in: ÄL 12, 2002, S. 257–272.
- Zaccagnini, Carlo, *On gift exchange in the Old Babylonian period*, in: Onofrio Carruba/Mario Liverani/Carlo Zaccagnini (eds.), *Studi orientalistici in ricordo di Franco Pintore*, Studia Mediterranea 4, 1983, S. 189–253.